

Idsteiner Zeitung

und Anzeigebblatt.

Verkündigungsorgan des königlichen Amtsgerichts und der Stadt Idstein.

Erscheint wöchentlich dreimal.
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.

Inserate:
Die kleine Zeile 20 Pfg.
Klebezeile 25 Pfg.

Mit den wöchentlich erscheinenden Beilagen:

„Sonntagsblatt“ und „Des Landmanns Sonntagsblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Georg Grandpierre, Idstein.

Bezugspreis
monatlich 45 Pfg. mit Bringerlohn.
Durch die Post bezogen:
— vierteljährlich 1 Mark 50 Pfg. —
— Siehe Postzeitungsliste. —

N^o 3.

Dienstag, den 9. Januar

1917.

Berlin, 5. Jan. (W. B. Amtl.)

An Mein Heer und Meine Marine!

Im Verein mit den Mir verbündeten Herrschern hatte ich unseren Feinden vorgeschlagen, alsbald in Friedensverhandlungen einzutreten. Die Feinde haben Meinen Vorschlag abgelehnt. Ihr Machthunger will Deutschlands Vernichtung.

Der Krieg nimmt seinen Fortgang!

Vor Gott und der Menschheit fällt den feindlichen Regierungen allein die schwere Verantwortung für alle weiteren furchtbaren Opfer zu, die Mein Wille Euch hat ersparen wollen.

In der gerechten Empörung über der Feinde anmaßenden Frevel, in dem Willen, unsere heiligsten Güter zu verteidigen, und dem Vaterlande eine glückliche Zukunft zu sichern, werdet Ihr zu Stahl werden.

Unsere Feinde haben die von mir angebotene Verständigung nicht gewollt. Mit Gottes Hilfe werden unsere Waffen sie dazu zwingen!

Großes Hauptquartier, 5. Januar 1917.

Wilhelm I. R.

Die Schuldfrage.

Die deutsche Friedensnote hat die Frage, wer den Krieg verschuldet hat, unbeantwortet gelassen, um die Anbahnung von Friedensverhandlungen nicht zu erschweren. Das deutsche Gewissen hat diese Frage nicht zu scheuen; jeder gerechte Richter im Himmel wie auf Erden muß es von Schuld freisprechen. Ehrlicher Friedenswille auf der Gegenseite hätte es wohlweislich vermeiden müssen, die Schuldfrage anzuschneiden. Statt dessen haben bei der Behandlung des Friedensangebots drüben die Machthaber der Friedensfrage die Schuldfrage vorangestellt und diese aller Wahrheit zuwider genau so beantwortet, wie sie es bisher getan haben.

Zur Beantwortung der Schuldfrage genügt schon die Tatsache, daß unsere Feinde, die großen wie die kleinen, durchweg den Krieg zu längst gefassten und deutlich ausgesprochenen Eroberungszwecken führen. Elsaß-Lothringen als Kriegsziel, und zwar als Mindestmaß des zu Erobernden, hat für Frankreich seit dem Frankfurter Frieden von 1871 unverrückt festgestanden.

Christel.

Roman von Freifrau Gabriele von Schlippenbach.
(Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Heute, als Christel, vom Geflügelhof kommend, die Säuberung Idachens beendet, tollte sie mit der Nichte umher, ließ sich haschen und warf ihr den großen bunten Ball zu, den die winzigen Händchen kaum zu fassen vermochten. Während Tante und Nichte spielten, trat Frau Alice in das Zimmer. Ihr Gesicht zeigte die drohende Falte zwischen den feingekrümmten Augenbrauen, die das Kind bereits fürchten gelernt hatte.

„Was soll dieser Lärm!“ fuhr sie Christel an. „Es ist ja kaum mehr auszuhalten! Ich habe Kopfweh und natürlich denkt niemand daran! Du verwöhnt Ida, liebe Schwägerin.“

Mit festem Griff wurde das erschredete Kind gepackt und aus dem Zimmer geschoben.

„Verzeih, liebe Alice,“ sagte Christel mit einem kleinen Anflug von Angekuld, „ich wußte nicht, daß du leidend bist.“

„Ja, das glaube ich. Du und Adolf, ihr seid immer ferngeblieben, ich bin aber anders geartet und verlange Rücksichten, die du nicht für angebracht zu halten scheinst.“

„Ich glaube, ich habe es dir gegenüber nicht daran fehlen lassen,“ entgegnete Christel, sich beherrschend.

Sie lehnte sich um und ging hinaus. Im Garten fand sie den alten Jochen. Er kniete vor

Rußland leugnet ebensowenig, daß Konstantinopel und die Dardanellen das Hauptbeutestück des Zarenreiches in diesem Kriege sein sollen. Der jetzige russische Ministerpräsident hat sich ja jüngst in öffentlicher Rede darauf berufen, daß sich Rußland dieses Kriegsziel in vollem Einverständnis mit seinen Kriegsgenossen gesteckt hat.

Wie der französische ist der russische Eroberungswille, den der gegenwärtige Krieg verwirklichen sollte, viel älter als dieser Krieg. Die Absicht, sich die Hauptstadt der Türkei und die Meerengen einzuverleiben, ist für Rußland mehr als einmal Kriegsursache gewesen. Ebenso hat Englands gegen Deutschland gerichteter Kriegswille schon lange vor 1914 bestanden. Im letzten Jahrzehnt vor Kriegsbeginn hat der Gedanke der kriegerischen Vernichtung Deutschlands als des groß- und weltstaatlichen Nebenbuhlers Großbritanniens dessen Politik beherrscht. Eine angesehenen Londoner Wochenschrift hat bereits 17 Jahre vor dem heutigen Eintretungskriege die Unabweislichkeit des Vernichtungskrieges gegen das Deutsche Reich offen ausgesprochen, den insgeheim die leitenden englischen Staatsmänner und insbesondere König Eduard VII. zielbewußt ins Auge gefaßt und im Verein mit Frankreich und Rußland vorbereitet haben.

Weil der vorsätzlich entzündete Weltkrieg das Gepräge eines Eroberungskrieges unverkennbar an der Stirn trägt, haben sich Italien und Rumänien daran bereinigt. Sie begründeten den Eroberungskrieg als günstige Gelegenheit, um ihre Bundesgenossen zu plündern und zu berauben. An Deutschlands und Österreich-Ungarns Seite, wohin sie nach ihren Freundschafts- und Bündnispflichten gehörten, hätten sie die Eroberer- und Räuber-Rolle nicht spielen können.

Durch redliche Friedenspolitik hat Deutschland den Weltkrieg gegen seine Groß- und Weltmachtstellung nicht zu hindern vermocht. Das wäre allenfalls nur möglich gewesen, wenn es auf die Wahrung dieser Stellung verzichtet, wenn das deutsche Volk sein Recht preisgegeben hätte, frei zu atmen, wie jedes andere große Volk der Erde, sich zu selbständiger Macht zu entwickeln und Ebenbürtigkeit auch für sich zu fordern. Gegen das deutsche Volk in politischer Ohnmacht und Abhängigkeit hätten die Engländer, Russen und Franzosen vielleicht nichts einzu-

Ida und wüßte ihr mit seinem großgeblümten Taschentuche die tränenden Augen.

„Weine doch nicht, Mäuschen,“ tröstete seine tiefe Stimme, „ich mache dir auch eine schöne Weidenflöte.“

„Die Mama schilt mich immer,“ klagte das Kind.

Christel und der alte Knecht sahen sich an; sie verstanden sich.

„Ja, dabei ist nichts zu machen, Fräuleinchen.“

Jochen suchte die Achseln und ging zu seinen Pferden zurück. Er brummte etwas für Christel Unverständliches in den Bart.

Christel hob das noch immer schluchzende Kind auf den Schoß und suchte es zu trösten, aber Klein-Ida schüttelte den Kopf.

„Die Mama sah so böse aus, sie liebt mich nicht,“ kam es stöhnend hervor.

Was sollte Christel tun? — Sie erzählte ein schönes Märchen, in dem eine böse Hexe vorfam. Es war das Märchen von Hänsel und Gretel.

„Die Hexe sah wie Mama aus, nicht, Tante?“ fragte das Kind.

„Nein, Dummchen, die Mama ist doch schön.“

„Aber sie kann böse Augen machen, Tante, dich liebe ich.“

Ida umfaßte den Hals der geliebten Tante und küßte sie immer wieder. Nach Kinderart ließ sie sich zerstreuen und lief, mit ihrem Ball spielend, hin und her.

Christel blühte traurig auf das kleine Ding. Es waren keine frohen Gedanken, die sie dabei

wenden gehabt; aber ein ihnen gleichberechtigtes, unabhängiges Deutschland wollten sie auf die Dauer nicht dulden. Dabei hat Deutschland die anderen nicht verhindert, Macht- und Eroberungspolitik zu treiben. Die Franzosen haben sich seit 1871 ihren überseeischen Besitz von 800 000 auf über 10 Millionen Quadratkilometer erweitert. England hat in den vierzig Jahren vor dem jetzigen Kriege sein Weltreich in einem nie vorher dagewesenen Maße vergrößert; es hat sich in dieser Zeit so viel Land angeeignet, wie in den vorausgegangenen Jahrhunderten, seit es Weltmacht ist. Auch hat Deutschland nie daran gedacht, Einspruch gegen die Ausdehnung Rußlands in Asien zu erheben, von dem es zwei Fünftel in Besitz hat.

Am Kriege hat Deutschland nur insofern Schuld, als es gegenüber dem Kriegswillen seiner Gegner sich nicht freiwillig hat zertrümmern lassen, sondern das gute Recht der Notwehr übt und mit Waffen seinen gerechten Anspruch auf Luft und Licht für Freiheit, Selbständigkeit und Größe wahr.

Großes Hauptquartier, 8. Januar.
(W. B. Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Abendstunden starker Feuerkampf im Ypernbogen und auf beiden Somme-Üfern und in einzelnen Abschnitten der Champagne und Maasfront. Bei Verres nordlich der anstre drangen im Nachtangriff einige Engländer in den vordersten Graben. Unsere Stoßtrupps holten in der Gegend von Massiges und an der Nordwestfront von Verdun Gefangene aus den französischen Linien.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nach Scheitern seiner Vorstöße am gestrigen Morgen wiederholte der Russe nach heftiger Artillerievorbereitung seine Angriffe mit frischen Kräften zwischen der Küste und der Straße Mitau-Riga. Ostlich der Na drang er über gefrorenen Sumpf in Bataillonsbreite in unsere Stellung. In allen übrigen Punkten wurde er abgewiesen. Bei Gegenstößen blieben 900 Mann und mehrere Maschinengewehre in unserer Hand. Angriffe kleinerer Verbände an zahl-

bewegten. Sie dachte auch an den fremden Reiter, der sie vorher angesprochen hatte. Sein fröhliches hübsches Gesicht tauchte in ihrer Erinnerung auf. Wer mochte er wohl sein? Ein einfacher Adernacht seiner äußeren Erscheinung nach — weiter nichts, aber die Sprache paßte nicht dazu.

„Papa, Papa!“ jubelte das Kind und eilte dem Heimkehrenden entgegen.

Baron Steinau kam bestaubt und erblüht vom Felde.

Christel ging dem Bruder entgegen. Klein-Idachen lief jubelnd in die geöffneten Arme des großen stattlichen Mannes, der sein Töchterchen hoch emporhob und herzlich küßte.

„Ist mein Liebling auch brav gewesen?“ fragte Adolf Steinau.

„Ja, Papa, erst haben wir mit Tante Christel die Tauben und die Hühner gefüttert und dann — dann Ball gespielt, und Mama war so böse, weil — weil —“

Das Mädchen verzog sich weinerlich.

„Grüß Gott, Adolf!“

Mit diesem munter gesprochenen Gruß trat Christel auf ihn zu.

Er legte den Arm um ihre Schulter und küßte sie.

„Wie ist es in der Wirtschaft gegangen?“ fragte Christel. „Du hast Verdruß gehabt, ich sehe es dir an.“

„Ja, Schwesterchen, ein Pferd ist lahm geworden und ein Knecht wurde böswillig. Ich muß den Hofarzt aus T. holen lassen und habe den Knecht tüchtig angebognert.“

reichen Stellen der Dünafont und nördlich des Rialiol-Sees hatten keinerlei Erfolg.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Im Südteil der Waldarpathen starker Feuerkampf. Oesterreichisch-ungarische Truppen schlugen nordöstlich von Kirtibaba russische Bataillone zurück. Südlich des Trotschul-Tales stürmten bayerische und österreichisch-ungarische Regimenter ausgedehnte Verteidigungsanlagen des Feindes zwischen Cotumba und Mt. Falcucanu. Zu den schweren blutigen Verlusten des Gegners kommt die Einbuße von über 300 Gefangenen. Zwischen Mgr. Casinului und Sufita-Tal wurden mehrere Stützpunkte genommen.

Deutsche Kolonnen drangen nach Säuberung der Höhenstellungen von Sojeda längs der Täler nach Nordosten vor.

Front des Generalfeldmarschalls von Raden.

Nach wirksamer Feuertorbereitung stürmten unter Befehl des Generalleutnants Kühne die Divisionen des Generalleutnants Schmidt von Knobelsdorff (Heinrich) und von Dtinger die stark ausgebauten und mit Drahtbindernissen und Flankierungsanlagen versehene Stellung der Russen von Tartaru bis Rummiken, nahmen die Dörfer selbst und drangen über den verpumpten Flußabschnitt gegen den Sereth vor. Der Gegner hält dort noch einige Dörfer, von denen aus er vergebliche Gegenstöße führte. Bei diesen Kämpfen zeichnete sich das Magdeburgische Inf.-Regt. Nr. 24 aus. Weiter südlich nahm das verschärfte Kavalleriekorps des Generalleutnants Grafen von Schmettow Clasesca, Gulanca, und Magineni. Vortruppen erreichten den Sereth. Bei der Dobrudsch-Armee des Generals der Infanterie Kossch gab der Russe weiteren Widerstand südlich des Sereth in der Nacht vom 4. zum 5. auf und ging mit starken Nachhutopfern auf das Nordufer zurück. In Braila drangen von Westen deutsche und bulgarische Reiter, von Osten über die Donau deutsche und bulgarische Infanterie ein. Die wichtigste Handelsstadt Rumäniens ist damit in der Hand der Verbündeten. In der Dobrudsch hat die 3. bulgarische Armee, der deutsche, bulgarische und osmanische Truppen angehören, unter Führung des Generals Nerejoff ihre Aufgabe schnell und entgültig gelöst. Kein russischer oder rumänischer Soldat befindet sich mehr im Lande. Die beabsichtigten neuen Operationen sind eingeleitet. Galatz liegt unter unserem Feuer.

Mazedonische Front.

Im Gernahagen Artilleriefeuer. In der Struma-Patrouillegeplänzel. Von See her wurden alltäglich die griechischen Küstenstädte zwischen Struma- und Rista-Mündung durch Schiffe der Entente beschossen.

Der erste Generalquartiermeister:
Zudenborff.

Großes Hauptquartier, den 7. Januar 1917.

(W. L. B. Amlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Herzogs Albrecht von Württemberg. Nach mehrstündiger Feuertorbereitung griffen engl. Bataillone südlich von Arras an. Der Angriff brach in unserer Artillerie- und Maschinengewehrfeuer verlustreich zusammen.

Ungunst der Witterung schränkte die Gefechts-tätigkeit bei allen Armeen ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Auch gestern erfolgten im Abschnitt von Mitau starke russ. Angriffe, die verlustreich scheiterten. Die

Grau Alice stand am Fenster und sah auf die Näherkommenden. Ein mißvergünstiger Zug lag auf ihrem schönen Gesicht.

Als ihr Mann zu ihr trat und sie umarmen wollte, wich sie zurück.

„Mein Gott, Dolf, du bist ja so staubig, du zerdrückst mein Kleid!“ kam es von ihren Lippen.

„Bitte, ziehe dich erst um.“

Steinau suchte die Achseln. Es war ihm lästig, sich jeden Tag zu Mittag umzukleiden, wie es seine Frau verlangte. Sie pflegte zu sagen:

„Du siehst wie ein Bauer aus; mein Papa ist immer tip top angezogen.“

„Ja, Liebchen, der ist auch kein geplanter Landwirt,“ entgegnete Steinau. Du hast mich geheiratet und ich bin kein Industrieller.“

„Warum hast du die alte Klischee nicht verkauft und bist als Teilhaber in Papas Fabrik eingetreten? Er wollte es doch.“

„Hollkitten ist unser Familiengut. Verstehst du denn nicht, liebe Alice, daß ich jeden Fußbreit meines Erbes liebe?“

„Nein, ich bin nicht sentimental,“ fiel es trocken von den Frauenslippen.

Sie stand vor ihm in einem hellen, überreich mit Spitzen besetzten, viel zu eleganten Kleide. Christel hörte das Gespräch und der Aerger regte sich in ihr.

„Weh doch, Dolf,“ sagte sie, „du weißt, hier heißt es gehorchen.“

(Fortsetzung folgt.)

Zahl der Gefangenen hat sich auf 1300 erhöht. Bei Ristelin, westlich von Luck, überraschte eine deutsche Patrouille eine Feldwache der Russen und brachte sie gefangen zurück.

Der Versuch russ. Kampagnen südwestlich von Stanislau einen unserer Posten auszuheben, mißglückte.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

In den verschneiten Waldarpathen kam es bei strenger Kälte nur zu Patrouillentätigkeit und vereinzelt auflebendem Feuer.

Zwischen Oitov und Putna-Tal sind durch Wegnahme mehrerer Stützpunkte die Russen und Rumänen weiter gegen die Ebene zurückgedrängt worden. Starke Gegenstöße frischer Kräfte konnten uns den gewonnen Boden nicht nehmen.

Front des Generalfeldmarschalls von Raden.

Der Gipfel Mgr. Obobesti wurde gestern durch das Münchener Inf.-Leibregiment im Sturm genommen. Zwischen Koznai und Jumbeni versuchte der Russe auf einer Front von 25 Kilom. einen großen Entlastungsangriff. Nur in Richtung Obilesti gewann er wenig Raum. An der jähren Widerstandskraft deutscher Truppen brach an allen anderen Stellen der russische Ansturm verlustreich zusammen. Mehrere Hundert Gefangene blieben in unserer Hand.

Mazedonische Front.

Versuche von Engländern, sich nordwestlich des Doiran-Sees in den Besitz von bulg. Vorpostenstellungen zu setzen, schlugen fehl.

Der erste Generalquartiermeister:
Zudenborff.

Braila.

Braila, das in den letzten Jahren der wichtigste rumänische Ausfuhrhafen für Getreide geworden war, hat seine Bedeutung erst im 19. Jahrhundert gewonnen. Schon früher spielte es mehrmals in den russisch-türkischen Kämpfen eine erhebliche Rolle. Im Jahre 1770 wurde die Stadt niedergebrannt, dann von den Türken, die hier einen wichtigen Brückenkopf an der Donau besaßen, aufs neue besetzt. 1828 aber den Russen übergeben. Seine frühere Stellung als Donaufestung hat es seither eingebüßt; später ging sie an Galatz über. Umso wichtiger aber wurde für Braila die Entwicklung des Handelsverkehrs, der sich durch die überaus günstige Lage an der schiffbaren Donau mächtig entfalten konnte. Bis nach Braila kommen regelmäßig die großen Seedampfer herauf, so daß die Stadt nicht nur mit den Binnenstädten an der Donau, sondern auch mit Konstantinopel durch einen ständigen Dienst von Personendampfern verbunden war. Der Verkehr, ungarische und rumänische Dampfergesellschaften unterhielten vor dem Kriege hier ihre fahrplanmäßigen Linien, aber auch italienische und andere Schiffe holten Getreide. Mit Bukarest und Galatz ist Braila durch Eisenbahnen verbunden. Auch für den Binnenhandel hat die Stadt große Bedeutung; vor allem ist ihr großer Fischmarkt bekannt. Die Stadt selber, die über der Donau auf einer flachen Terrasse fächerförmig angelegt ist, bietet mit ihren breiten graden Straßen, ihrer elektrischen Straßenbahn und den weit ausgedehnten Anlagen das Bild einer modernen Kolonialgründung. Vor dem Kriege zählte sie etwa 65 000 Einwohner. Zwei Denkmäler erinnern an bemerkenswerte Ereignisse aus der Geschichte Rumäniens: in der Mitte der Stadt ein Denkmal Kaiser Trajans, dessen berühmter Bass nahe bei Braila verlief, und in den städtischen Anlagen eine Pyramide zum Gedächtnis der Lostrennung Rumäniens von der Türkei. In Braila waren ungeheure Getreidevorräte aufgespeichert; vermutlich ist es bei der Schnelligkeit der militärischen Operationen und der Ueberlassung aller Verkehrsstraßen den Russen und Rumänen nicht mehr gelungen, sie vor dem Einzug der deutschen Truppen wegzuschaffen.

„A 46“ glücklich zurückgekehrt.

Berlin, 5. Jan. Die Engländer und Franzosen sind in der letzten Zeit wiederholt darauf er-tappt worden, daß sie mit angeblichen Erfolgen gegen deutsche Kriegsschiffe und Tauchboote die Stimmung ihrer Bevölkerung zu beeinflussen und über die tatsächlichen Verluste, die wir ihnen zufügen konnten, hinwegzutäuschen suchen. Erst in diesen Tagen ist ein englisches Preisengerichts-urteil bekannt geworden, worin sich die Besatzung des „E 9“ rühmt, in der Ostsee zwei deutsche Torpedobootszerstörer versenkt zu haben. Der Tatbestand ist von uns richtig gestellt. Das erste Torpedoboot ist überhaupt nicht getroffen worden, sondern hat in der Nähe ein Torpedo explodieren gehört, das andere wurde leicht beschädigt. Beide Torpedoboots versenken nach wie vor ihren Dienst. Vor ein paar Wochen meldeten die französischen Blätter, ein französischer Torpedobootszerstörer hätte im Hafen von Biscaya das deutsche Tauchboot „A 46“ versenkt, und, um die Nachricht möglichst glaubwürdig zu machen, wurde noch hinzugefügt, daß der französische Torpedobootszerstörer „Gadon“ den Erfolg zu verzeichnen hätte. „A 46“, das im Hafen von Biscaya operiert hat, ist nunmehr nach Abschluß seiner Operationen glücklich in den Heimathafen zurück-gekehrt und damit wird am besten die französische

Erfindung widerlegt. Ein anderes deutsches Tauchboot ist zur Zeit der von den Franzosen gemeldeten angeblichen Versenkung nicht in jener Gegend gewesen, so daß die Franzosen sich auch nicht damit herausreden können, sie hätten sich nur in der Bezeichnung des Tauchbootes geirrt.

Feindlicher Transportdampfer versenkt.

Berlin, 6. Jan. (W. B. Amlich.) Eines unserer Unterseeboote versenkte am 23. Dezember im östlichen Mittelmeer einen bewaffneten, von Kriegsschiffen begleiteten feindlichen Transportdampfer von über 5000 Tonnen durch Torpedoschuß.

Konferenz in Rom.

Lu Lugano, 7. Jan. (Berl. Tagb.) In einem stark zensurierten Telegramm der „Stampa“ aus Rom heißt es: Die Konferenz der Ententevertreter werde die griechische Frage endgültig lösen. Ferner auch den definitiven Text der Antwortnote an Wilson und die Neutralen festsetzen. Das wichtigste Problem bei der Konferenz wird aber sein: Die Wahl eines neuen Kriegsplanes, der auf das eingehendste geprüft werden müsse. Die Arbeiten des Kriegsrates werden am Sonntag zu Ende geben. Die Abreise der Delegierten erfolgt spätestens Montag früh.

Lu Lugano, 8. Jan. Der „Messaggero“ schreibt: Briand sei vollständig befriedigt von den bisherigen Verhandlungen der römischen Konferenz. Alle Teilnehmer seien fest davon überzeugt, daß die kommende Offensiv-eine siegreiche sein werde. Lloyd George sei besonders davon befriedigt, daß er persönlich Gelegenheit hatte, die Solidarität Italiens mit den Verbündeten zu konstatieren.

Der „Corriere della Sera“ sagt: Die Alliierten hätten schon öfter Konferenzen abgehalten, aber noch keine von solch sensationeller Wirkung und Tragweite wie die gegenwärtige in Rom.

Die „Idea Nazionale“ spricht wiederholt die Erwartung aus, daß die Konferenz in Rom eine tatkräftigere Unterstützung der italienischen Orientpolitik zur Folge haben werde.

Die Serben verlassen Monastir.

Bern, 7. Jan. Laut Berner Blättermeldungen berichtet der „Corriere d'Italia“ aus Saloniki, daß die Tätigkeit der feindlichen Artillerie in Mazedonien sich täglich steigere. Die serbischen Zivilbehörden haben Monastir wieder verlassen; auch an der ganzen übrigen mazedonischen Front wachse die Bedrohung durch die feindlichen Verstärkungen. Bei Monastir habe sich eine vorgeschobene Ententeabteilung bereits unter dem feindlichen Drucke weiter zurückgezogen.

Zur Lage in Griechenland.

Lu Genf, 8. Jan. Die gestern in Paris eingetroffenen Meldungen aus Griechenland stellen die Lage als äußerst ernst hin. Im Artillerie- und Munitionswesen, sowie in der Intendantur sollen große Vorbereitungen getroffen werden. Bis jetzt seien nur 7000 Mann und 20 Geschütze nach dem Peloponnes transportiert. Zum Abtransport aller in der Entente angeführten Truppenteile seien noch mindestens 20 Tage erforderlich. Freitag und Samstag kam es in Athen zu neuen heftigen Kundgebungen gegen die Entente. Vor dem Königspalast riefen die Manifestanten: „Es lebe unser König, hoch der Krieg!“ Die Athener königstreue Presse erklärt ohne Umschweife, Griechenland werde der Entente den Krieg erklären, falls diese nicht auf den Abtransport der Truppen nach dem Peloponnes und auf die Freilassung der Venizelisten verzichte.

Localnachrichten.

Obsteiu, den 8. Januar 1917.

— Schneefall. Nachdem die ungesunde Regenzeit vorüber und einige etwas freundlichere Wintertage gefolgt waren, ist heute Nacht heftiger Schneefall und stürmisches Wetter eingetreten. Leider scheint sich der Schnee nicht lange halten zu wollen, damit rückt die für einige Teile unseres Reiches bestehende Hochwassergefahr wieder näher.

— Auszeichnung. Der Wehrmann Adolf Mager von hier wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Derselbe steht bei einer Munitions-Kolonie im Westen.

— In den neuen preuß. Verlustlisten finden wir folgende Namen aus unserem Lesebezirk: Karl Mankel-Wörsdorf, l. verw., Peter Tadt-Bremthal, gefallen. Hermann Scherer-Wörsdorf, bish. verm., in Gischst. Emil Henri-Obstein, verm. Ludw. Meuth-Orlen, l. verw. Michael Felden-Königsbosen, nicht gefallen, sond. i. Gischst. Karl Scherer-Niedernhausen, verm.

— Persönliches. Den Gemeindeförstern du Bosque-Engenbach, Müller-Panrob, Kaiser-Oberens und Schüh-Reichenbach ist das Recht verliehen worden, zur Uniform ein goldenes Portepee am Hirschfänger zu tragen, wie es von den Kgl. Förstern aus Grund des Allerhöchsten Erlasses vom 23. 3. 1902 getragen wird. — Dem Hegemeister Körner-Eppstein wurde aus Anlaß seines Ablebens in den Ruhestand der Kgl. Kronenorden 4. Klasse verliehen. — Dem königlichen Förster Schumacher-Eppstein wurde der Titel „Hegemeister“ verliehen.

— Aushebung der beschränkten Arbeitszeit in den Schneiderei- und Schuhmachereibetrieben. Die beteiligten Inhaber von Schneiderei- und Schuhmachereibetrieben werden darauf aufmerksam gemacht, daß die i. Zt. eingeführte Beschränkung der Arbeitszeit auf wöchentlich 40 Stunden, voraussichtlich demnächst aufgehoben werden wird, so daß alsdann wieder die volle Ausnutzung der Arbeitszeit stattfinden kann. Die Beteiligten tun gut daran, sich schon jetzt darauf vorzubereiten.

— Mangel an Zahlungsmitteln. Der auch im hiesigen Bezirk scharf in Erscheinung getretene Mangel an Zahlungsmitteln hat vor kurzem der Handelskammer in Wiesbaden Veranlassung gegeben, eine ihr aus Bankstellen zugegangene ausführliche Eingabe, in der erneut auf den großen Notstand im Mangel an Kleingeld, der sich an jedem wichtigen Zahlungsmittel, vor allem bei den Lohnzahlungen der größeren Firmen wie auch der kleineren Betriebe, besonders läßtbar macht, hingewiesen wird, an das Reichsbankdirektorium zu Berlin weiterzugeben mit der dringenden Bitte, auf eine weitere Vermehrung und Ausgabegabe von Umlaufmitteln bedacht zu sein.

e. Helfrich, 8. Jan. Der Unteroffizier der Landwehr H. Mohr von hier, beim Stabe des Füß.-Regts. Nr. 80, erhielt das Eisene Kreuz 2. Klasse.

Aus Nah und fern.

Wie kommen wir zum Frieden?

Am voll besetzten Schumanntheater in Frankfurt a. M. eröffneten am Sonntag Mittag in einer vom Sozialdemokratischen Verein veranstalteten Versammlung die Reichstagsabgeordneten Dr. Eduard David und Dr. Max Nordau die Frage: Wie kommen wir zum Frieden?

Abg. Dr. David gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß das Friedensangebot der deutschen Regierung trotz der Ablehnung durch die Entente eine dankenswerte Tat war, die für die ganze Welt eine Klärung gebracht hat. Man weiß heute, meinte der Redner, daß die Verantwortung für die Fortführung des Krieges auf die Leiter der gegen uns kriegsführenden Länder fällt, eine Blutschuld, die nach den eigenen Worten Lloyd Georges, ein Ozean nicht waschen kann. Der wahre Grund der Ablehnung ist, daß die Leiter der Ententemächte befürchteten, bei der augenblicklichen militärischen Lage der Mittelmächte diesen nicht den Frieden aufzuzwingen zu können, den sie erstreben und daß sie hoffen, die militärische Lage noch zu ihren Gunsten wenden zu können. Der Redner ging dann näher auf die Ursachen des Krieges ein. Noch steht uns der härteste Teil des Krieges bevor, darüber dürfen wir uns keiner Täuschung hingeben. Würden unsere Feinde in die Lage kommen, Deutschland zu besiegen und es politisch und wirtschaftlich „unabhängig“ zu machen, so würde die Industrie und die industrielle Arbeiterschaft in erster Linie die Zehne bezahlen müssen. In dieser Stunde der Gefahr muß alles daran gesetzt werden, um uns den Sieg zu sichern. Wer jetzt versagt, hat seinen Anspruch auf die Achtung seines Volkes. Wir sind wegen der Zustimmung zum Hilfsdienstgesetz angegriffen worden, aber wir haben die heilige Pflicht, denen draußen vor dem Feind alle Hilfsmittel an die Hand zu geben, um sich der Feinde zu erwehren. (Lebhafter Beifall.) Wenn es nicht anders geht, dann mag auch die Ernährung des Volkes militärisch organisiert werden. (Zustimmung.) Wenn Deutschland nicht die organisierte deutsche Arbeiterschaft gehabt hätte, hätte es diesen Krieg nicht fruchtbar bestanden können. Sie ist ein eminent staatsbürgerlicher Faktor und deshalb können die Arbeiter beanspruchen, daß es nach dem Kriege nur noch Staatsbürger einer Klasse gibt. Die Arbeit muß die Grundlage der staatsbürgerlichen Rechte sein. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Dr. Nordau: Bei den früheren großen Versammlungen in diesem Raum standen wir im Gegensatz zu der Regierung. Sollen wir heute weniger entschieden unseren Willen betonen, da wir in der Friedensfrage auf der Seite der Regierung stehen, die bei ihren Bestrebungen die Unterwerfung der großen Masse des Volkes vielleicht nötiger hat, als viele glauben? Das Eintreten des deutschen Volkes für das Vaterland auf dem Schlachtfeld hat die deutsche Regierung das deutsche Volk gerechter beurteilen lassen. Wir müssen das anerkennen, gerade mit Rücksicht auf das feindliche Ausland, das dem deutschen Volke die Befreiung vom Militarismus befehlen will, aber nicht den Frieden. Aber nicht den Militarismus bekämpfen unsere Feinde in Wahrheit durch die Ablehnung des deutschen Friedensangebotes, sondern die freibeitlichen Parteien. Deutschland hat sich durch sein Friedensangebot das Verdienst erworben, den Krieg durch internationale Verständigung zu beendigen. Wenn uns die Entente nun auch zwingt, mit aller Entschiedenheit weiter zu kämpfen, so wollen wir doch den Friedensruf nicht wieder verstummen lassen. Auch die neutrale Vermittlung wird ihren Wert für die Friedensvermittlung behalten, wenn wir auch auf der Hut sein müssen, daß uns unsere Feinde nicht über dem Umweg über die Neutralen ihre Friedensziele ausnützen. Auf alle Fälle erhoffe ich vom Hauptausschuß des Reichstages eine entschiedene Unterstützung des Reichslanzlers in seinen Friedensbestrebungen.

Michelbach, 5. Jan. In das Handelsregister ist bei der Firma Michelbacher Hütte A. Passavant, Michelbach, folgendes eingetragen worden: Die Firma ist mit Aktiven und Passiven durch Kauf mit Wirkung vom 1. Januar 1917 auf den Ingenieur Wilhelm Passavant in Michelbach übergegangen. Die dem Ingenieur Wilhelm Passavant in Michelbach erteilte Einzelprokura ist erloschen, dem Kaufmann Peter Schramm in Michelbach ist von dem neuen Firmeninhaber Einzelprokura erteilt.

Dauborn, 4. Jan. Lehrerin Erna Stieglitz hier hat ab 1. Jan. ds. Js. ihre einstweilige Anstellung an der hiesigen Schule gefunden.

Wiesbaden, 7. Jan. Der Generalgouverneur von Belgien, Erz. Freiherr von Bissing, ist zu einem Erholungsurlaub hier eingetroffen und hat im Hotel „Rosa“ Wohnung genommen. Seine Gemahlin wohnte bereits seit einigen Tagen hier. — Außerdem trafen hier zu längerem Aufenthalt ein die Fürstin Pauline zu Wied mit dem Prinzen Wilhelm und der Prinzessin Stefania Anna, der Prinz Aribert von Anhalt und der Oberpräsident der Rheinprovinz Freiherr von Rheinbaben mit Gemahlin. Letztere Herrschaften liegen im „Rassauer Hof“ ab.

Biebrich a. Rh., 7. Jan. Die Witwe des Kulturhistorikers Heinrich Niehl hat dem hiesigen Reichs-Realgymnasium zu besonderen Zwecken 10 000 M. überwiesen.

Limburg, 5. Jan. Der Kreis Limburg hat sich dem Verträge angeschlossen, den die Stadt Frankfurt und der Regierungsbezirk Wiesbaden gemeinsam mit dem 18. Armee-Korps abgeschlossen haben und nachdem sie es übernehmen, die im Felde unbrauchbar gewordenen Belebungs- und Ausrüstungsstücke durch Feldarbeiterinnen und Arbeiter ausbessern zu lassen. Der Kreis richtet eine Kriegsarbeits-Ausgabestelle hier ein.

Ullingen, 5. Jan. In diesem Jahr finden hier 24 Rindvieh- und Schweinemarkte statt. Der erste Markt wird bereits am 9. Januar abgehalten. Am 29. Oktober ist mit dem Rindvieh- und Schweinemarkt auch ein Schafmarkt verbunden. Im nahen Wehrheim finden am 20. Februar und 22. Oktober Viehmärkte statt.

Bad Homburg, 3. Jan. Herr Gustav Weigand schenkte dem Militär-Fiskus das Hotel „Ruffischer Hof“, eines der ersten Häuser Homburgs, Ecke Luisen- und Risseleffstraße, und außerdem ein Kapital von beträchtlicher Höhe. Das Hotel wird zu einem Genesungs- und Erholungsheim für Heeresangehörige und Marine-Mannschaften bis zum Unteroffizier inkl. eingerichtet.

Unterliederbach, 5. Jan. Die Gemeindevertretung stimmte in ihrer gestrigen Sitzung einstimmig und grundsätzlich der Eingemeindung der Gemeinde Unterliederbach in den Stadtbezirk

Höchst a. M. zu. Eine Reihe von Einzelwünschen der Gemeinde soll späteren Erörterungen vorbehalten bleiben. — Damit hat neben Eindingen und Zeilsheim der dritte Nachbarort der Stadt Höchst seine politische Eingemeindung zu der Kreisstadt beschlossen. Nach vollzogener Eingemeindung, die infolge des Krieges sich allerdings noch hinausgeschoben wird, kommt bezüglich der Einwohnerzahl die Stadt Höchst mit 25—28 000 Einwohnern nächst Frankfurt und Wiesbaden an die dritte Stelle unter den Städten Nassaus. Biebrich wird dann an 4. Stelle stehen.

Frankfurt a. M., 7. Jan. Fürst Friedrich Wilhelm zu Hohenburg und Büdingen macht in der hier erscheinenden wissenschaftlichen Zeitschrift „Landschau“ einen beachtenswerten Vorschlag zur Begründung eines Volkswirtschaftstages als Gegenstück zum Reichstag. Er begründet den Vorschlag damit, daß der Reichstag als eine politische Körperschaft nicht so sachgemäß über die wichtigsten wirtschaftlichen Fragen urteilen und beschließen könne, wie ein zu gründender Volkswirtschaftstag, in dem sämtliche wirtschaftlichen Stände des deutschen Reiches vertreten sein müßten. Diesem Volkswirtschaftstag müßten Gegenentwürfe über wirtschaftliche Fragen zur Begutachtung vorgelegt werden, bevor sie dem Reichstag zugehen.

Frankfurt a. M., 7. Jan. Mehr denn je haben die bekannten Sachsenhäuser Gärtnereibetriebe für die Versorgung Frankfurts mit Gemüse eine solche hervorragende Bedeutung gehabt als in der augenblicklichen Kriegszeit. Um die zahlreichen, infolge der Einberufung ihrer Besitzer verwaisten Gärtnereien weiterzuführen zu können, bildete die 280 selbständige Gemüsegärtner umfassende Gärtnereigenossenschaft bei Beginn des Krieges einen Hilfsausschuß. Diesem war es mit Hilfe von Kriegesgefangenen seither möglich, die Bepflanzung der etwa 3000 Morgen umschließenden Gärtnereien ganz wie in Friedenszeiten aufrecht zu erhalten. Von diesen Ländereien sind 300 Morgen Sparsäcker; ferner stehen auf dem Gelände 60—80 000 Obstbäume und mehr als 100 000 Beerenobststräucher. Als im letzten Jahre weitere 150 Gärtnereibetriebe in die Gärtnereigenossenschaft einbezogen wurden, übernahmen die Zurückgebliebenen die Bebauung der verwaisten Gärtnereien und arbeiteten hier an zwei bis drei Tagen infolge eines besonderen Uebereinkommens in unentgeltlicher Weise. Die französischen Kriegsgefangenen arbeiteten in williger und sehr geschickter Weise für einen Tageslohn von 3,20 M. Die Genossenschaft stellte ihre Erparnisse dem Hilfsausschuß zur Verfügung und übernahm auch die Lohnregulierung. Zur Beschaffung von Auen, Dünger bildete sich im Schoße der Genossenschaft eine An- und Verkaufsgenossenschaft auf Raiffeisencher Grundlage, die 1916 schon für 15 000 M. Waren lieferte. Diesen Maßnahmen ist es zu verdanken, daß die Stadt Frankfurt in geordneter Weise mit Gemüse versorgt werden konnte.

Hanau, 5. Jan. Der Landsturmann Lehmann im Eisenbahn-Ersatz-Bataillon Hanau, der im März v. J. im Felde durch Schred die Sprache verloren hatte, konnte nach ärztlichem Eingriff im Großhaheimer Lazarett sich plötzlich seiner Sprache wieder erfreuen.

Wittenburg, 3. Jan. Infolge einer Blutvergiftung, die er sich bei Ausübung seines Berufes zugezogen hatte, starb als Leiter der chirurgischen Abteilung eines Kriegslazaretts der Chefarzt des hiesigen Krankenhauses, Dr. med. Walther Göbel.

Darmstadt, 7. Jan. In den Eisenbahnhauptwerkstätten am Bornheimer Weg explodierte eine Sauerstoffflasche. Ein Arbeiter wurde sofort getötet, vier erlitten derartige Verletzungen, daß sie dem Krankenhaus zugeführt werden mußten.

Grünberg (Oderbesen), 7. Jan. Infolge eines Dammbruchs an der Grünberger Höhe ist der Eisenbahnverkehr zwischen Grünberg und der Station Quackborn seit dem 30. Dezember eingestellt.

Strasbourg, 5. Jan. (W. B.) Heute Morgen starb im Alter von 82 Jahren nach kurzer Krankheit der hiesige Geheimrat Otto Bad, Altbürgermeister der Stadt Strasbourg und Auktor der Kaiser-Wilhelms-Universität. Bad war 1887 Unterstaatssekretär im Ministerium für Elbsch-Verbringen.

Basel, 6. Jan. Habas meldet aus Le Havre: Generalleutnant Wiemanns, der Chef des belgischen Armeeoberkommandos und Reorganisator der belgischen Armee, ist plötzlich an einer Lungenentzündung gestorben.

Bern, 6. Jan. Während „Petit Parisien“ aus Barcelona meldet, eine Gruppe catalonischer Künstler und Franzosenfreunde hätten beschlossen, Marshall Joffre ein Album mit Zeichnungen zu widmen, läßt sich der „Temps“ aus Barcelona berichten, die deutschfreundlichen Spanier teilten durch ein Radiotelegramm mit, daß sie Feldmarschall Radenjen einen Ehrendegen widmen würden.

Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 8. Januar.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Iperfront, im Iperbogen und nördlich der Somme entwickelte sich teilweise lebhafter Artilleriekampf.

Durch erfolgreiche Luftkämpfe und durch Feuer unserer Abwehrkanonen blühte der Feind 6 Flugzeuge ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Westlich der Straße Riga-Mitau griff der Russe erneut mit starken Kräften in breiter Front an. Am 1. Jan. gelang es ihm, den am 5. Jan. errungenen Geländegewinn ein Stück zu erweitern. An allen übrigen Stellen wurde er blutig abgewiesen.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Trotz Schneestürmen und empfindlicher Kälte drängten wir den Feind zwischen Putna und Ditoz erneut zurück.

Front des Generalfeldmarshalls von Radenjen.

Der 7. Januar brachte der 9. Armee im Verein mit den siegreichen deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen der Generale Kraft v. Delmensingen und von Morgen einen neuen großen Erfolg. Sie warfen den Rumänen und Russen aus dem stark befestigten Gebirgsstück des Mgr. Odobesti auf Putna zurück. Weiter südlich ist die schon im Oktober ausgebaute,

jetzt sehr verteidigte Mlowu-Stellung im Sturm genommen.

Im scharfen Nachstoß wurde dem Gegner nicht Zeit gelassen, sich zwischen seiner 2. Linie am Kanal zwischen Jockani und Jaretea festzusetzen. Auch diese Stellung wurde durchbrochen und im weiteren Nachdrängen die Straße Jockani—Volodsti überschritten.

Heute früh wurde Jockani genommen.

Von den erlängten Begehrungen sind 3910 Gefangene, 3 Geschütze und mehrere Maschinengewehre eingebracht.

Mazedonische Front.

Zwischen Ochrida- und Prespa-See blieb der Vorstoß einer starken feindlichen Aufklärungsabteilung erfolglos.

Der erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Letzte Meldungen.

Im London, 8. Jan. (B. Z.) Wie Lloyd meldet, wurde der dänische Dampfer „Ebro“ (1028 Tonnen) versenkt. Die Besatzung ist gerettet. Man glaubt, daß der dänische Dampfer „Willing“ versenkt worden ist. Des weiteren meldet Lloyd die Versenkung des britischen Dampfers „Allie“ (1127 Tonnen).

Im Berlin, 8. Jan. (B. Z.) Der frühere türkische Justizminister David Bey trifft heute Abend in Berlin ein. Er hat die Aufgabe, die finanziellen Verhandlungen fortzuführen, die schon seit einiger Zeit zwischen den leitenden Finanzkreisen und der türkischen Regierung schweben.

Evang. Kirchentasse.

Hebetermin der 2. Hälfte evang. Kirchensteuer
Freitag, den 12. Jan. 1917, 8—12 Uhr vorm.
Der ev. Kirchentreasor.

Einladung.

Am kommenden Sonntag, den 14. Dezember 1917, nachmittags 4 1/2 Uhr soll im Speisesaal der Anstalt die

Mitglieder-Versammlung

des Vaterländischen Frauenvereins stattfinden.
Wir laden unsere Mitglieder und alle Freunde unseres Vereins herzlich hierzu ein.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht
2. Rechnungsablage
3. Wahlen
4. Vaterländischer Hilfsdienst.

Der Vorstand des Vaterl. Frauenvereins Obstein:
A. A.: Dir. Schwenk, Schriftführer.

Allgemeine Ortskranken-tasse

Obstein.

Die aus dem abgelaufenen Jahre noch rückständigen Beiträge sind wegen des Währungsabflusses bis längstens 15. Januar zu zahlen.

Der Geschäftsführer.

Unsere Spartassensammelstellen

Niederems und Wörsdorf

bringen wir hierdurch in Erinnerung.
In Niederems bei Herrn Wih. Heberling (die Sammelstelle wird z. B. von dessen Frau geführt, da Herr Heberling im Felde ist). In Wörsdorf bei Herrn Gust. Merz, Spenglermeister.

Vorschussverein zu Obstein.

c. G. m. u. B.

Milch-Zentrifugen

offertiert in großer Auswahl zu billigsten Preisen
Phil. Glans, Niederrhausen.

Neu! Achtung! Neu!

Ohne Konkurrenz! Nur bei mir zu haben.

Ein Triumph der Wissenschaft,

darum fort mit dem aus künstl. Erzeugnissen zusammen-

gesetzten Speise-Öl-Ertrag und zurück zur Natur.

Jede kluge Hausfrau verwendet nur noch (nach versuchter Probe) zur Zubereitung von Suppen u. Gemüsen aller Art sowie zum backen und braten von Kartoffeln, Fleisch, Fische, Pfannkuchen, Herstellung von Saucen, zum geschmeidig machen von Salat aller Art usw. mein aus den besten Delikatessen Kräutern und Früchten hergestelltes Präparat

Providal-Küchenmeister

das von heute ab zum Preise von 1,20 M per 1/2 Liter dauernd bei mir zu haben ist.

Auch Versand nach Außerhalb von 3 Liter ab, exkl. Porto und Verpackung unter Post-Nachnahme nach allen Richtungen.

Beschreibung über die Verwendung von Providal-Küchenmeister liegt jeder Sendung bei. Wiederverkäufer verlangen Extraofferte.

Fritz Burbaum,

Neuheiten-Vertrieb Nieder-Ingelheim.

Bezugs-scheine

für Web-, Wirk-, Strick- und Schuhwaren empfiehlt die

Buchdruckerei Georg Grandpierre, Idstein i. T.

Bekanntmachung.

Es wird folgendes in Erinnerung gebracht:

1. Nach dem neuen Ortsstatut über Straßenreinigung und die hierzu erlassene Polizeiverordnung sind die Eigentümer der angrenzenden Grundstücke, gleichviel ob sie bebaut oder unbebaut sind, bezw. an zweiter Stelle die Wohnungsberechtigten verpflichtet, die Bürgersteige im Winter stets sorgfältig von Schnee u. Eis zu reinigen u. bei Schnee u. Eisglätte mit abstumpfenden Mitteln (Sand, Asche, Sägemehl oder dergl.) zu bestreuen sowie die Straßenrinnen während des Frostwetters stets frei von Eis und Schnee zu halten. Das Reinigen der Bürgersteige mit Wasser während der Frostzeit ist untersagt. Sodann müssen bei starken Regengüssen und abgehendem Schnee die Straßenrinnen, Gassen und sonstige Abflüsse ungesäumt und so gereinigt werden, daß das Wasser ungehindert Abfluß hat.
2. Das Fahren mit Rodels- und Kinderschlitten (Schlitten ohne feste Deichsel § 366-4 Straf-Gesetz-Buch) innerhalb der Straßen der Stadt, wozu auch die Bahnhof- und Wiesbadenerstr. gehört, ist verboten.

Idstein, den 8. Jan. 1917.

Die Polizeiverwaltung:
Leichtfuß, Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Montag, den 15. Januar d. Js., vormittags 10 Uhr beginnend, wird im hiesigen Stadtwald in den Distrikten

Fraunwald und Hallgarten

folgendes Gehölz versteigert:

27 Raummeter	eichen Knüppelholz
176 "	buchen Scheitholz
260 "	Knüppelholz
119 "	Reiser.

Sammelpunkt am Steinbruch.

Idstein, 5. Januar 1917.

Der Magistrat:
Leichtfuß, Bürgermeister.

Weizengries

wird in den Geschäften von

Adolf Ott, Adolf Lang, Theodor Vietor
verkauft. Auf die Grieskarte für Januar (rot)
wird abgegeben 1/4 Pfd; Preis für das Pfd. 36 Pf.

Die Ablieferungsfrist der Fahrradbereifungen

wurde bis zum 15. ds. Mts. verlängert. Diejenigen Fahrradbefitzer, welche ihre Bereifungen noch nicht abgeliefert haben, werden hiermit aufgefordert, die Abgabe bis zum 15. ds. Mts. zu veranlassen. Die Ablieferungen können am 8., 12. u. 13. ds. Mts. nachmittags von 1-2 Uhr in dem früheren Eichhofal Obergasse dahier erfolgen.

Bereifungen, welche bis dahin nicht abgeliefert sind, werden enteignet.

Idstein, den 8. Januar 1917.

Der Magistrat:
Leichtfuß, Bürgermeister.

Städt. Lebensmittel-Kommission.

Einladung zu einer Sitzung auf Freitag, den 12. Januar 1917, abends 8 1/2 Uhr ins Rathaus.

Tagesordnung:

1. Heulieferung
2. Futtermittel-Verteilung
3. Verschiedenes.

Idstein, den 8. Januar 1917.

Der Vorsitzende: Schwenl.

Milch-Versorgung.

Alle hiesigen Landwirte, welche Vollmilch abgeben, haben die täglich abzuliefernde Menge unter Vorlage der ausgestellten Milchkarten am

Dienstag, den 9. Januar, nachm. 5-6 Uhr, im Saal der Gewerbeschule anzugeben.

Idstein, den 8. Jan. 1917.

Städtische Lebensmittel-Kommission.
Ausschuß für Milchversorgung.

Stadtkasse Idstein.

Das Realschulgeld für das 2. Halbjahr 1916 (Okt. 1916-März 1917) wird zur Zahlung hierdurch angefordert.

Idstein, den 3. Jan. 1917.

Der Stadtrechner.

Bank-Konto Nass. Landesbank Nr. 151.

Bu Muskünften

betreffend die neuen Kriegs- u. Besitzsteuern und Kursaufstellungen stehen wir unserer Kundschaft gerne zur Verfügung.

Vorschuß-Verein zu Idstein,
c. G. m. u. S.

Vaterländischer Frauen-Verein.

„Das Vaterland ruft!“

ist das Wort, das heut an alle, die in der Heimat geblieben sind, mit lautem Klang ertönt.

„Das Vaterland ruft!“ Für niemand in der Heimat hat dies Wort größere Bedeutung als für den Vaterländischen Frauen-Verein, und so heißt es jetzt für uns alle, die wir zur Armee der Kaiserin gehören, mit unserer ganzen Kraft, mit unserem ganzen Wissen, mit unserem ganzen Können uns in den Dienst unseres Vereins und, wo es nötig ist, noch über den Dienst unseres Vereins hinaus in den allgemeinen Vaterlandsdienst zu stellen.

Um dies zu können, um alle Kräfte heranzuziehen, um jeden nach seinen Fähigkeiten richtig zu verwenden, ersuchen wir unsere Verbände und Vereine, ungesäumt durch Rundfrage bei ihren sämtlichen Vereinsmitgliedern festzustellen,

für welche Betätigung im Dienst des eigenen Zweigvereins sie sich persönlich zur Verfügung stellen wollen und können,

ob sie in allgemeiner sozialer Fürsorge auch außerhalb des Vereins, insbesondere bei der Kinderfürsorge mitwirken wollen,

ob sie über besondere Kenntnisse und Fähigkeiten auf hauswirtschaftlichem Gebiete verfügen, die sie in den Stand setzen würden, in öffentlichen entsprechenden Einrichtungen (Volksküchen, Massenmahlzeiten u. dergl.) sich betätigen zu können.

Weiter bleibt festzustellen,

wer von den Vereinsmitgliedern für landwirtschaftliche Tätigkeit in Frage kommen würde, wer über Kenntnisse (einschließlich Schreibmaschine, Stenographie, Sprachen) auf den verschiedenen Gebieten des Handels und der Industrie verfügt, die in der einen oder der anderen Weise für das Vaterland nutzbar gemacht werden können.

Diese Rundfrage bitten wir ungesäumt vorzunehmen und dabei den Vereinsmitgliedern eindringlich ans Herz zu legen, wie es unbedingt notwendig ist, daß niemand mehr, den die häuslichen Pflichten nicht als unabkömmlich festhalten, sich heut dem Vaterland mit seiner Person entziehen darf.

Wir empfehlen dringend, bei der Feststellung der Bereitwilligkeit zur Mitarbeit genau angeben zu lassen, ob die Vereinsmitglieder im Dienst des Vereins sich betätigen, oder ob sie im Bedarfsfälle im öffentlichen Dienst im weitesten Sinne des Wortes tätig sein wollen und ob sie diese Tätigkeit unentgeltlich oder gegen Entgelt ausüben beabsichtigen. Dabei wird aber ausdrücklich darauf hinzuweisen sein, daß eine Verwendung der angebotenen Kräfte möglicherweise erst in späterer Zeit und nur in dem Maße, wie sich Bedarf einstellt, erfolgen wird.

Der Hauptvorstand.

Gräfin Wilhelm von der Groeben.

Dr. Conze.

Meine Verlobung mit Anna Sautter aus Oppingen
auf der Ulmer Alb zeige ich allen Freunden und Bekannten, insbesondere meinen lieben Pfarrangehörigen mit Dank gegen Gott an.

Steinfischbach. Am Fest der Erscheinung
des Herrn 1917.

Wilhelm Schildge,
Pfarrer.

Infolge der allgemeinen Teuerung sehen sich die unterzeichneten Ärzte genötigt, von heute ab in der Stadt Idstein folgende Mindestgebühren für ihre ärztlichen Leistungen in Anwendung zu bringen:

Eine Beratung in der Sprechstunde (mündlich oder telephonisch) M 1.—

Eine Beratung außer der Sprechstunde (mündlich oder telephonisch) M 2.—

Jeder Besuch in der Wohnung des Kranken bei Tag:

a) bei den Steuerpflichtigen 1. Klasse M 5.—

b) " " 2. " M 3.—

c) " " 3. " M 1.50

Sofort oder während der Sprechstunde, sowie an Sonn- und Festtagen mittags nach 12 Uhr verlangte und ausgeführte Besuche werden doppelt, Nachtbesuche dreifach berechnet.

Für alle besonderen Leistungen kommen die Sätze der preuß. Gebührenordnung in Betracht.

Idstein, den 3. Januar 1917.
San.-Rat Dr. Klein,
prakt. Arzt.

Dr. Petsch,
prakt. Arzt.

Sprechstunden:

an Werktagen von 8-9 Uhr morgens und 12-1 Uhr mittags,

an Sonntagen nur von 8-9 Uhr morgens.

Dankagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unseres lieben Entschlafenen

August Heller

Postkassener,

insbesondere für die trostreiche Grabrede des Herrn Pfarrer Moser, Herrn Postmeister Laubvogel für die dem Verstorbenen gewidmeten Worte und Niederlegung eines Kranzes im Namen sämtlicher Beamten des hiesigen Postamts, sowie für die vielen Kranzpenden sagen wir unseren innigsten Dank.

Idstein, den 8. Januar 1917.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Meine

Praxis

ist wieder eröffnet.

Zahnarzt Maurer Idstein,
Fernsprecher Nr. 10.

Sprechstunden wie seither:

Werktags 9-12 Uhr vormittags

2-5 „ nachmittags

Sonntags 8-9 „ vormittags.

Allgemeine Ortskrankenliste

Idstein.

Für die Dauer der Abwesenheit des Bahntechnikers Schneider ist dessen Vertreter Bahntechniker Streckert zur Behandlung der Krankenmitglieder von dem kgl. Versicherungsamt zugelassen worden.

Idstein, 5. Jan. 1917.

Der Rassenvorstand:

Friedr. Barthel, Vors.

Das seither von Herrn Hofmann bewohnte Einfamilienhaus, Bahnhofstr., ist zum 1. April anderweitig zu vermieten.

J. & A. Tappe.

Ämtliche

Taschen-Fahrpläne

Preis 20 Pfg. Vorrätig bei

Georg Grandpierre, Idstein,
Obergasse 10 Bahnhofstraße 44.